Von der Basler Fasnacht im Mittelalter

Autor(en): **Kälin, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **62 (1972)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Kälin

Von der Basler Fasnacht im Mittelalter

Noch immer ist die vorreformatorische Fasnacht der Stadt Basel in ein mehr oder weniger großes Dunkel gehüllt. Zwar überliefern einige Quellentexte und wenige chronikalische Eintragungen Nachrichten über die «Böse Fasnacht» von 1376 und das «hubsch leben mit stechen und mit tantzen» des am Wuscheltag 1467 «beremet» mit den Frauen durch die Stadt laufenden Herzogs Sigmund. Wir kennen auch die Fasnacht der Jahre 1434 und 1435, die uns Aeneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., beschrieben hat, und das Ratsmandat von 1442 sorgte für würdige Begehung des Aschermittwochs. Aber noch immer kann man lesen, daß die Basler Fasnacht nach der Reformation auf Montag, Dienstag und Mittwoch nach Aschermittwoch und Invocavit verlegt wurde, um den Gegensatz zu den Altgläubigen zu betonen.

Die Quellenforschung für seine Dissertation hat dem Verfasser vorreformatorische Nachrichten über die Basler Fasnacht in die Hände fallen lassen. Diese Quellentexte haben einiges Gewicht, stammen sie doch aus dem Rechnungsbuch des Basler Bischofs Johann von Venningen, der meist eigenhändig von 1458 bis 1478 seine Einnahmen und Ausgaben in dieses Buch eintrug. Das Buch liegt seit Rückführung des Fürstbischöflichen Archivs aus Bern wieder in Pruntrut, wo der Bischof auch residiert hatte. Das Interessanteste an diesen Auszügen, die ich anschließend folgen lasse, ist wohl die Tatsache, daß die Vermutung Professor Hans Trümpys, die er am 29. Oktober 1967 in seinem Vortrag vor der Tübinger Vereinigung für Fasnachtsforschung aussprach[1], daß nämlich der Nach-Aschermittwoch-Termin der Basler Fasnacht ein Erbe der Zeit vor der Reformation sei, bestätigt wird. Man gab sich den Fasnachtslustbarkeiten sowohl vor wie nach Sonntag Estomihi als auch vor und nach Sonntag Invocavit hin[2].

Die Groß- und Kleinschreibung habe ich nach den üblichen Transkriptionsregeln für mittelalterliche Texte leicht vereinfacht. Es werden nur Eigennamen und Ortsnamen groß geschrieben. Im übrigen wird der Wortlaut genau wiedergegeben. Da das Datum nicht bei jedem Eintrag angegeben ist, muß es oft aus dem letzten vorhergehenden und dem nächstfolgenden erschlossen werden. Dies gebe ich gut erkennbar an.

[1] Neuerdings abgedruckt in: Peter Hemann, Unsere Fasnacht. Basel 1971, 17ff., bes. 18.

[2] Nachträglich fand ich einen Teil dieser Quellentexte veröffentlicht in Joseph Stöcklins Biographie: Johann VI. von Venningen, Bischof von Basel. Solothurn 1902. Doch scheinen die dort unvollständig und fehlerhaft publizierten Texte noch völlig unbekannt geblieben zu sein.

Rechnungseinheit war das Pfund (lb), das aus 20 Schilling (ß) bestand. Der Schilling zählte 12 Pfennig (d). Der rheinische Goldgulden war 23 Schilling wert. Die Klammern stammen vom Verfasser und enthalten ergänzende Erklärungen.

Zum besseren Verständnis sind noch einige Worte zur Sprache des Bischofs beizufügen. Johann von Venningen stammt aus dem Dorf Niedenstein (Niedesheim im Kreis Frankenthal südlich Worms). Er sprach und schrieb deshalb das mitteldeutsche Rheinfränkisch jener Gegend. Besonders oft stoßen wir auf Diphthonge, wo wir einen einfachen Vokal haben, z. B. schreibt der Bischof *mail* statt *Mahl* und *waiß* statt *was* = *war*. Allgemein üblich waren Verdoppelung von Konsonanten und Inkonsequenz in der Schreibung, so daß es einmal heißt *orthen*, dann *ortten* und in der nächsten Zeile schon *urtten* oder *Faßnacht*, dann *faßnecht* und dann *vaschnacht*.

Quellentexte aus dem Rechnungsbuch des Bischofs Johann von Venningen

1463 (p. 207):

- An donstag nach Valentini (Februar 17 = Donnerstag vor Estomihi)
  Item 2 ß 10 d zú der nachtorten zům Suffczen an donstag nach Valentini.
  (nachturte = nächtliche Zeche, Zechgelage; zum Seufzen = Patrizierstube oberhalb des Fischmarkts am Birsig.)
- An mentag und zinstag nach den pffaffenfaßnacht (Februar 21 und 22 = Montag und Dienstag nach Estomihi)
  Item 9 ß zů den nachtorthen uff dem Suffczen an mentag und zinstag nach den pffaffenfaßnacht.
- An mentag nach der pfaffenfaßnacht (Februar 21)
  Item 3 ß zú orthen uff der capplanstúben an mentag nach der pfaffenfaßnacht fúr etlich prister.
- An dem eschermitwochen (Februar 23)
  Item 12 ß zú der morgenorten uff der caplanstuben an dem eschermitwochen fúr C. Bamhauwer, T. Haczenbohel, herr Ludwig organist, herr Jacop glockner, Gerhart, Jacop von Lauffen und mich selbs.
  (Konrad Baumhauer, bischöfl. Beamter; Thomas Hatzenbohel von Speyer; Gerhart Steinhauser, bischöfl. Dienstmann; Jakob von Laufen, Ratsherr von Basel)

1465 (pp. 269/270):

- An samßtag vor der pffaffenfaßnacht (= letztes vorhergehendes Datum = Februar 23), uff dem eschermitwoch (= im folgenden Eintrag = Februar 27)
  Item 13 ß 10 d Jacop von Lauffen, damit zů beczaln die urthen zúm Súffczen, alß die gesellen die frauwen seß nacht zúm mail und dem dancz daruff gehept hant.
- An mentag nach der pffaffenfaßnacht, an zinstag und an dem eschermitwoch (= Februar 25, 26, 27)

Item 1 gulden 7 ß für die urtten zúm Süffczen an mentag zú nacht nach der pffaffenfaßnacht, an zinstag zů nacht und an dem eschermitwoch und han beczalt für herr Bernhart von Rotperg, Wunwalt, her Hanß von Dörricken, Jacop von Laúffen und Gerhart Steynhúsern. (Bernhard von Rotberg, Bürgermeister von Basel; Wunnewald Heidelbeck, bischöfl. Kanzler; Johann von Dorriken, Kapitelskanoniker)

- An der alten faßnecht (= Sonntag Invocavit = März 3)
  Item 11 ß 8 d Jacop von Lauffen die nachturtten zum Suffczen zu beczaln fur mich, Wunwalt, Dorrecken, Gerhart und Jacop obgenant an der alten faßnecht.

1468 (pp. 362–364):

- An der liechtmeß (= Februar 2)
  Item 4 ß zum Suffczen für nachtorthen an der liechtmeß.
- An dem geilméndag (= Montag nach Estomihi = Februar 19)
  Item 3½ ß zú nachtortten uff dem Suffczen an dem geilméndag.
- An allermanfaßnacht (= Sonntag Invocavit = März 6)
  Item 6 ß zů nachtortten uff dem Suffczen, als ich an allermanfaßnacht zúm nachtmail darúff waiß mit der von Bern ratßbotten.

1470 (pp. 402/403):

- Uff dinstag fur der pffaffenvaschnacht (= Dienstag vor Estomihi = Februar 27)
  Item 9 ß fur 6 persann zum Suffczen uff dinstag fur der pffaffenvaschnacht zum nachtmäl.
- Diß vaschnacht (= Dienstag nach Estomihi = März 6)
  Item 2 lb 15 ß 2 d sint diß vaschnacht zu nachtortten zúm Suffczen verczert.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Bischof Johann von Venningen an der Fasnacht mehrmals mit seinen Beamten und Gästen von Pruntrut nach Basel ritt, um an mehreren nächtlichen Gelagen in der Patrizierstube «zum Seufzen» sich zu belustigen. Der Zeitpunkt dieser Lustbarkeiten lag in der Mehrzahl der überlieferten Fälle vor dem Aschermittwoch, zweimal aber am Aschermittwoch selbst und zweimal am Sonntag nach Aschermittwoch. Aus dem ersten wiedergegebenen Eintrag von 1465 kann man zudem entnehmen, daß die bischöflichen Dienstleute sechs Nächte durch, also auch da wohl wieder über den Aschermittwoch hinweg, mit den Frauen aßen, tranken und tanzten. Damit scheint mir nun doch bewiesen, daß man sich in Basel schon vor der Reformation auch in der Woche nach dem Aschermittwoch an Fasnachtsanlässen vergnügte.